

Der Unions-Streit um die Flüchtlingspolitik

Wer verliert sein Gesicht?

Es geht längst nicht mehr nur um sachliche Lösungen für die Bewältigung der Flüchtlingskrise. Der Streit zwischen Angela Merkel und Horst Seehofer um den richtigen Kurs in der Asylpolitik ist persönlich geworden. Das macht es so schwierig, denn beide drohen ihr Gesicht zu verlieren: Seehofer erwartet, dass die Kanzlerin eingesteht, ihr Kurs der Offenheit sei ein Fehler gewesen. Umgekehrt hat sich der CSU-Chef mit all seinen Drohungen so weit aus dem Fenster gelehnt, dass er als zahnlöser Tiger entlarvt ist, sollte Merkel nicht zum Kotau bereit sein. Fakt ist: Der bayerische Ministerpräsident hat die schlechteren Karten in diesem Machtpoker, der die „Schwesterparteien“ in die größte Krise seit dem Kreuther Trennungsbeschluss 1976 gestürzt hat. Würde er tatsächlich – wie via Bildzeitung angedroht – die CSU-Bundesminister

» Seehofer hat die schlechteren Karten in diesem Machtpoker. «

abziehen, wäre das das Ende des Fraktionsbündnisses. In der Konsequenz müsste Seehofer dann die CSU zur bundesweiten „Rechtspartei“ neben der CDU machen – was die Zersplitterung des konservativen Lagers bedeuten würde. So weit wird es Seehofer nicht kommen lassen, das machen die jüngsten, schon deutlich zurückhaltenderen Äußerungen aus der CSU deutlich. Deshalb wird Merkel ihren Kurs nicht grundlegend ändern. Aber sie wird dafür sorgen, dass Seehofer am Ende nicht blamiert dasteht: Die zerstrittenen „Schwesterparteien“ werden sich auf Transitzonen oder ähnliche Symbol-Aktionen einigen. Seehofer wird jubeln, dass all dies ohne den Druck aus Bayern nicht möglich gewesen wäre. Aber ob das seinen Wählern reicht?



Klaus Rimpel



tz-Zeichnung: Haitzinger

+ Lesbos: Boot gekentert + Niederbayern: Warten in der Kälte + Wien: Syrien-Konferenz +

Das Drama



Sanitäter behandeln eine Frau, die beim Warten an der bayerisch-österreichischen Grenze kollabiert ist. Foto: dpa



In Wagscheid verbringen viele Flüchtlinge die Nacht im Freien und suchen am Lagerfeuer ein wenig Wärme. Foto: dpa

Es wird immer kälter – und die Flucht immer gefährlicher. In der Ägäis sind bis zu 40 Flüchtlinge ertrunken. In einer verzweifelten Rettungsaktion wurden 242 Menschen gerettet – darunter der kleine Bub auf dem Reuters-Foto (re.), der wiederbelebt werden konnte.

Auch an der bayerisch-österreichischen Grenze nimmt das Drama kein Ende: Rund 6600 Flüchtlinge kamen gestern in Niederbayern an – teilweise mussten sie trotz der Kälte die Nacht im Freien verbringen. „Es ist nur eine Frage der Zeit, wann das erste Baby hier erfriert“, so Lothar Venus von der Stabsstelle des Landkreises Passau. Kamen anfangs vor allem junge Männer, wird jetzt der Anteil von Frauen und kleinen Kindern unter den Flüchtlingen offenbar immer größer. Ein Eindruck, den auch Frank Koller, Pressesprecher der Bundespolizeiinspektion Freyung, bestätigt: „Es sind viele, viele Kinder dabei, vor allem unter 14 Jahren.“ In Wien wird derweil um Frieden für Syrien gerungen. Die tz sprach mit einem Experten: Kann diese Syrien-Konferenz den Flüchtlings-Strom stoppen?



Ärzte kämpfen um das Leben eines vor Lesbos aus dem Wasser gezogenen Bubens. F.: Rts

Die Hoffnung

Erstmals ist bei den internationalen Verhandlungen über den Syrien-Konflikt der Iran eingeladen. Ist das ein Fortschritt?

Michael Bauer, Centrum für angewandte Politikforschung LMU München: Auf jeden Fall. Der Iran ist in Syrien präsent wie fast kein anderer Außenstehender – er unterstützt das Regime Assad militärisch. Daher könnte er Einfluss auf Assad ausüben. Auch für die ganze Region könnte die Beteiligung des Iran bedeutsam sein: Sie eröffnet die Möglichkeit, dass Iran und Saudi-Arabien sich austauschen. Die grundlegende strategische Rivalität dieser beiden Länder wirkt sich destabilisierend auf den Konflikt in Syrien aus und führt in der ganzen Region zu Problemen, siehe Jemen. Auch Außenminister Steinmeier hat vor wenigen Tagen bei seiner Nahostreise versucht, eben diese Annäherung zu fördern.
Verschiebt der Iran am Tisch

Interview mit

Michael Bauer



Nahost-Experte, CAP

das Gewicht der Runde nicht Richtung Assad muss bleiben?

Bauer: Iran ist Verbündeter Syriens, ebenso wie Russland. Beide Länder sehen Syrien als wichtigen Staat für ihre geostrategischen Interessen. Assad ist aber eine Figur, die in einer Übergangslösung, so es eine gibt, noch eine Weile bleiben kann. Eine langfristige Zukunft wird das Land mit ihm eher nicht haben. Über Iran und Russland könnte man aber Druck auf Assad ausüben.

Soll man sich überhaupt wünschen, dass er von einem Tag auf den anderen weg wäre?

Bauer: Diese Frage muss berücksichtigt werden. Aber es darf nicht vergessen werden, dass Assad und seine Entourage für die meisten der Viertelmillion Toten verantwortlich sind. Er hat von Anfang an auf eine Eskalation des Konfliktes hingewirkt, auch als die Leute noch friedlich demonstriert haben.

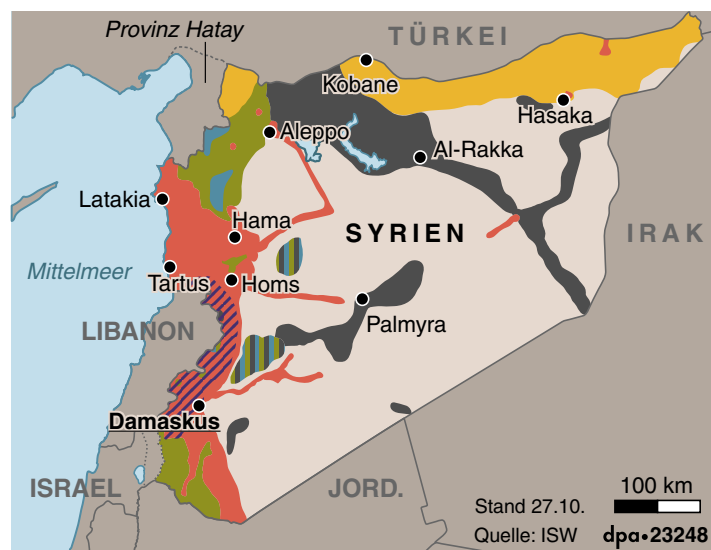
Welches Ergebnis kann man von der aktuellen Konferenz erwarten?

Bauer: Ich bin nicht sehr optimistisch, dass da ein großer Wurf herauskommt. Man kann hoffen, dass man sich auf Versuche der Deeskalation einigt. Es müsste ein Prozess in Gang kommen, in dem die verschiedenen Parteien miteinander ins Gespräch kommen und graduell in komplizierten Verhandlungen ein Szenario für eine Deeskalation in Syrien entwickeln.

Kampf um Syrien

Kontrolle über Landesteile:

- Assad-Regime
- Syrische Rebellen
- Terrormiliz Islamischer Staat
- Kurdische Miliz
- Extremistische Al-Nusra-Front
- Schiitische Hisbollah-Miliz



An der aktuellen Flüchtlingssituation in Deutschland wird sich demnach wenig ändern?

Bauer: Die große Trendwende wird nach dieser Konferenz sicher nicht eintreten.

Wie müsste eine Lösung angegangen werden?

Bauer: Zunächst muss man sich ein deutlicheres Bild über die Lage im Land verschaffen: Wersind die Familien, die Clans,

die Strukturen auf der Seite Assads, mit denen wir in einer Zeit nach Assad das Land wieder aufbauen können? Das Gleiche gilt für die zersplitterte Opposition und Rebellenbewegung in Syrien. Einige, die als Vertreter Syriens im Ausland auftreten, haben im Land keine Vernetzung, keine Strukturen, keine Ahnung von der Lage vor Ort.

Kann man sich zumindest darauf einigen, dass der Islamische Staat der Feind von allen ist?

Bauer: Inzwischen ja. Das heißt aber nicht, dass der IS nicht in der Lage gewesen wäre, zeitweise bestimmte Koalitionen in der Region zu schmieden. Im Irak hat er sunnitische Stämme als Verbündete gewonnen – weil diese dort marginalisiert wurden. Umgekehrt könnte man den IS schwächen, indem man im Irak eine Politik fördert, die die Sunniten einbezieht.

Wird der Konflikt am Ende militärisch oder am Verhandlungstisch beendet?

Bauer: Ich kann mir nicht vorstellen, wie hier eine militärische Lösung aussehen sollte. Darüber herrscht wohl Einigkeit: Es muss einen Kompromiss geben. Nur ist noch nicht raus, wer nachgibt. INTERVIEW: B. WIMMER